

Und drag' ich endlich mal wat aus,  
 So kann ick Froschens Kneifen,  
 Hol' wieder meine Pulle 'raus  
 Un dhue eenen pfeifen.

## A n e k d o t e n.

### Er bekinnt sich.

Zwei Eckensteher prahlten neulich mit ihrer Stärke, und die Prahlerei endigte sich mit einer Wette, daß der Eine den Andern in seinem Tragkorbe eine lange Leiter bis zur Dachspitze des Hauses nicht hinauftragen könnte. Er that es indeß wirklich, und der Andere mußte bezahlen. „Hm!“ sagte dieser seufzend, indem er das Geld hinzählte, „det is wahr, ruffedrajen hast De mir — aber et is doch schade: wie De drei Stock hoch warscht, da singst De an zu wackeln, da hofft ick schonst, . . .“ Hier schwieg er.

### Er hätte nachgesehen.

Ein anständiger Mann fragte neulich einen Eckensteher, ob er nicht wüßte, wie viel die Uhr wäre? „Haben Se eene bei sich?“ fragte dieser. „Nein! ick habe meine Uhr vergessen!“ — „Det thut mir leed,“ antwortete der Eckensteher, „sonst hätt' ick mal nachgesehen! Denn ick habe keene Uhr nich.“

### Der machts klüger.

In einer Schnapsstube saßen mehrere Schildkröten und tranken. „Det is doch nãrrsch!“ sagte Lude, „wenn ick mir bedrunken habe un will zu Hause jehen, so turkle ick un falle jedesmal in den Kennsteen.“ — „Da bin ick doch vills klüger,“ sagte ein Anderer, „denn wenn ick besoffen bin, so jeh ick direkte in den Kennstehn; wenn ick denn turkle, so fall' ick wieder raus.“

### Der Grund.

Zwei dieser Leute standen neulich auf dem Schloßplatz und betrachteten den schönen Gaslaternen-Pfahl. „Sage mal, Pipenbrink,“ fragte der Eine den Andern, „wozu sind denn hier sonne Menge Laternen?“ — „Nu!“ antwortete der Gefragte, „et sind jrade neune; viere müssen immer brennen, damit man die andern sünwe sehen kann.“

### Speculation.

In einer Destillations-Anstalt hatte der Wirth aus wohlberechneter Industrie eingeführt, daß Jeder, der drei Glas Schnaps trank, das vierte umsonst bekam, und so tranken denn Viele, statt ihrer gewöhnlichen

zwei Glas, oftmals vier. Eines Tages trat ein Eckensteher in den Laden und sagte zum Wirthe: „Schenken Sie mir mal eenen in; aber gleich den vierten!“

### Alt und neu.

Ein Eckensteher hatte bei einem Juden einen alten Rock gekauft, kam bei einem Fleischscharren vorbei und wollte eine Kalbskeule eben so vortheilhaft einhandeln. „Wie dheuer is de Keile?“ fragte er. — „Zwee Dhaler!“ — „Dho! det is velle zu velle! davor krieg ick ja ne ganze neie.“

### Der gute Rath.

Ein Handwerksbursche fragte in der breiten Straße einen Sonnenbrater, wie er wohl zunächst nach der Stadtvoigtei käme? „Gehen Sie man hier in den Laden da drüben, un stehlen Sie een Paack seidene Düscher!“ war die Antwort.

### Wozu der Streit?

Drei Eckensteher hatten in einer Schenkstube so viel Kummel getrunken, daß zwei sich mit vieler Mühe noch auf den Beinen hielten, der Dritte aber bereits unter dem Tische lag und sich nicht mehr rühren konnte. „Wat sind wir nu schuldig?“ fragte einer der Lau-



melnden. „Sie haben 47,“ antwortete der Wirth, „à 6 Pfennige — macht  $23\frac{1}{2}$  Sgr.“ — „Alle Hahel, nich noch eens! Da wären wir doch besser jefahren, wenn wir uns Quartweise jekoost hätten!“ — „Freilich wären Sie Quartweise vortheilhafter weggekommen,“ sagte der Wirth, „als bei so vielen Einzelnen, aber dafür kann ich doch nicht . . .“ Da guckte der total Besoffene unter dem Tische hervor und lallte: „Na, wat streit Ihr Euch denn? det können wir ja noch!“

### Der Springbrunnen.

Als der Springbrunnen im Lustgarten zu erstnicht gehen wollte, standen auch zwei Schildkröten und warteten mit Ungebuld darauf, den großen Wasserstrahl zu sehen. „Du,“ sagte der Eine, „ick möchte man wissen, worum der Springbrunnen nich jehet — weest Du't nich?“ — „Et wird en Fehler in de Repratur sind!“ antwortete der Andere und machte eine gelehrte Miene.

### Definition.

Die weniger gebildeten Berliner beginnen alle ihre Definitionen mit „Wenn.“ Vor kurzem fragte der Straßenbeamte Jonich seinen Collegen Grünthaler: „Sag' mal Du, ick lese da immer in de Zei-

tung von neutral, wat is'n det neutral?" — „Neutral," antwortete Grinthal, „det is zum Beispiel: wenn Polen sich von Rußland losmachen will un Rußland führt Krieg, un Preußen hätte denn nischt jejen de Polen un vor (für) Rußland jedhan — det is neutral."

### Der schwangere Staat.

„Ich weest nich, wie det alleweile is!" sagte neulich ein Sonnenbruder zu einer um ein Talglicht versammelten Gesellschaft seiner Kameraden. „Al-lens klagt über die unjehure Noth in Berlin un in Preußen un die Zeiten bleiben wie se sind, un was noch mehr is, se jeht sogar zurück, wat eejentlich uf de Uhr unmöglich is. Denn seh' mal, in September, bei de Einholung, da war det Land in juter Hoffnung, un alleweile is et noch nich in jesejenten Umständen."

### Großzer Unterschied.

G. Sage mal, Wesecker, weest Du den Unterschied zwischen en Zwieback un en Jarde-Leutnant?

W. Ne!

G. Denn will ick'n Dir sagen: en Zwieback, der is zwee Mal in Feuer jewesen, un en preußscher Jardeleutnant noch jar nich."

### Die Nachricht.

Jemand hatte schon durch mehrere Anzeigen in den Zeitungen einen Reisegesellschafter gesucht, und war sehr betrübt, keinen zu finden. In einer Nacht, als er eben süß träumte, klopfte man an seiner Thür und begehrte Einlaß. „Mein Gott!“ rief der Erschreckte, „wer ist da?“ — „Sie suchen ja woll eenen Reisejessellschafter? Lassen Se mir jeschwind rin!“ — Der Mann im Zimmer rieb sich die Augen, sprang aus dem Bette, zog geschwind den Schlafrock an und öffnete die Thür. „Jun Abend! Sie sind et also, der en Reisejessellschafter sucht? Ich wollte Ihnen man sagen: det ick nich kann.“ Dabei drehte sich der Eckensteher um und ließ den Verblüfften stehen.

### Die Theilung.

Als man in Berlin allgemein davon sprach, daß die Oper: „Robert der Teufel“ von Meyerbeer zu lang wäre und den Zuhörer ermüdete, standen zwei Eckensteher vor dem Opernhause und unterhielten sich. „Du!“ sagte der Eine, „hast De schonst jehört, die neie Oper soll vills zu lang sind, un nu wollen se an eenen Abend den Robert en jeben un an andern den Deibel.“ — „S Gott bewahre! Det jehet nich!“ antwortete der Andere, „denn müßten de Leute ooch bloß an eenen Abend den Meyern rausrufen, un an andern den Bären.“